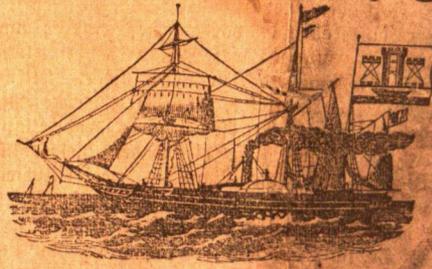


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 1.

Memel, Mittwoch, den 1. Januar.

1879.

Die Nacht der Hoffnung.

Zum Jahreswechsel.

Ein Jahr nach dem andern schwindet dahin,
Es folgt das neue dem alten.
Das Herz ist beklommen, betrübt ist der Sinn —
Wie wird sich das neue gestalten? —
Das tägliche Brot, das Vergangene bot,
War eitel bedrückende Sorge und Noth.

Von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr
Erhofften wir bessere Tage.
Erschlafft ist der Arm, gebleicht ist das Haar
Vor drückender Klage und Plage;
Die Hoffnung sondirte von Stunde zu Stunde,
Doch nirgends erspäht sie den Ankergrund.

Wir hofften, daß unsere Stadt sich erhebe'
Nach dauernder Sorge und Mühe;
Daß Handel und Wandel sich wieder belebe'
Und zu neuem Wohlstand erblühe.
Das Jahr stieg herauf und wieder hinab —
Und unsere Hoffnung stieg mit zu Grab.

Wir hofften, daß wieder Poseidon uns mild
Und freundlich gewogen bedente,
Und nicht mehr so grauenvoll wüth und wild
Das Schiff in die Tiefe versenke.
Vergeblich, er öffnete den graulichen Schlund
Und zog uns manch Fahrzeug hinab in den Grund.

Wir hofften, es müßten die Menschen nun schon
Den Hader im Innersten dämpfen,
Und nicht mehr ob Mammon und Religion
Einander auf's schärfste bekämpfen;
Und müßten nicht schüren ohn' Unterlaß
Unmenschlichen Glaubens- und Klassenhaß.

Da ward sie vollführt, die That des Fluchs,
Erschütterte Menschen und Welten.
Die schreckliche That des Mordversuchs
Am edelsten Kaiserhelden.
Da war denn der Haß, der Parteinuth entstammt,
Auf's mächtigste wieder emporerkannt.

Wir hofften, daß endlich der Krieg im Land
Die blutigen Hände sich wasche,
Und nicht mehr entzünde zum Welkenbrand
Das glimmende Glutchen der Asche;
Doch ach, seit die Furie Blut hat geleckt
Ward nicht mehr das Mordwerkzeug eingesteckt.

So hofften wir denn seit Jahr und Tag
Und suchten den Schmerz zu verwinden.
Wir standen am eigenen Glücksartophag
Und ließen die Hoffnung nicht schwinden —
Und sicherlich, solcher unsterblichen Macht
Wird endlich Erfüllung entgegengebracht.

Komm neues und hoffnungsreiches Jahr,
Steig auf in durchdringender Klarheit!
Verschenke der Sorgen bedrohliche Schaar,
Und mache die Hoffnung zur Wahrheit!
Der Gott, der Hoffnung in's Herz uns gesenkt,
Gehe auch, der Alles zum Guten lenkt.

Rath.

Des Jahresstrages we-
gen erscheine die nächste
Nummer dieses Blattes Freitag,
den 3. Januar.

An der Pforte des neuen Jahres.

Es soll nicht verleugnet werden, daß wir die Schwelle
des neuen Jahres mit einer guten Portion froher Hoff-
nungen in der Tasche betreten. Mögen sie sich nur er-
füllen oder nicht erfüllen — für den Augenblick bieten
sie so viel Trost und Beruhigung, daß wir ohne die tiefe
Niedererschlagenheit, ohne die qualenden Aufregungen
früherer Tage dem neuen Jahre entgegengehen können.
Die Hoffnungen sind nicht etwa bloß täuschende Schein-
und Truggebilde; wir haben für unsere Hoffnungen feste
thatsächliche Grundlagen und deshalb brauchen wir nicht
anzusehen, uns denselben rückhaltlos hinzugeben.

Seit Jahren sind nach Lage und Stimmung die
Weltverhältnisse nicht so vom Friedensglanz überstrahlt
gewesen, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Die privaten
Friedensvereinigungen zwischen Oesterreich und der Türkei,
resp. zwischen Rußland und der Türkei, sowie die all-
endliche Vollstreckung des Berliner Friedens-Vertrages
soll bevorstehen. Auch die Beziehungen zwischen Eng-
land und Rußland, der Hauptanhaltspunkt für alle
politischen Constellationen der Gegenwart, sollen recht
befriedigender Natur sein. England selbst scheint in und
mit Afghanistan viel rascher zu Ende kommen zu sollen,
als man anfangs dachte. Daß der rasche Verlauf des
Krieges nicht wenig dazu beigetragen, Rußland fügsamer
und nachgiebiger zu machen, ist bekannt. Rußland war
seit vielen Monaten ein anderes in seinen Worten, ein
anderes in seinen Thaten. Jede von Rußland kommende
Vindgebung in Worten lautete auf stricte Erfüllung des
Berliner Friedens, in der That jedoch schien nur der
Vertrag von San Stefano für Rußland maßgebend zu
sein. Seine Haltung war überhaupt eine zuwartende.
Hätte England in Afghanistan Schwierigkeiten gefunden,
dann würde Rußland sicher ganz andere Saiten auf-
gezogen haben.

Ueberhaupt ist es sehr schwer anzunehmen, daß es
versuchen werde, eine nochmalige Kriegssaction herauf-
zubeschwören. Zwei Dinge hindern daran, die Un-
ruhen im Innern und der schlechte Stand seiner Finanzen.
Es wird durch seine zögernde, wenig nachgiebige Haltung
aus der Türkei so viel als möglich herauszuschlagen
suchen, zum Kriege es jedoch ganz sicher nicht mehr
kommen lassen. Ein anderer Staat außer Rußland hat
jeden gegenwärtig nicht das geringste Interesse, einen
Krieg zu provozieren.

Auch im Innern der Staaten werden gegenwärtig
keine Unruhen mehr zu erwarten sein. Die gegenwärtige
Erregung so blutig verlaufene Bewegung Bosniens her-
vorgehend, ist durch die That überwiegen.

kann den kommenden Dingen ruhig und gelassen an-
gesehen werden. In Frankreich gewinnt die Republik
von Tag zu Tag mehr an Festigkeit und Consistenz und
wird, wenn im Anfang dieses Jahres durch Ergänzungswah-
len auch der Senat eine republikanische Majorität
erlangt haben wird, jedem Ansturm der Gegner wider-
stehen können. Italien ist in seiner Einheit und In-
tegrität geschützt durch echten Patriotismus und durch
den rein konstitutionellen Sinn und Geist seines Ver-
fassungsliebenden. Auch in Spanien ist es ruhig ge-
worden, so ruhig, daß man vor dem früher so aufgeregten,
durch Parteigetriebe und blutige Bürgerkriege so tief er-
schütterten Lande gar nicht mehr spricht. Nur Rußland
macht eine Ausnahme. Es herrscht zwar auch Stille da-
selbst, aber es ist die Stille des Vulkans vor seiner
Eruption, die Stille des Sturmes vor seinem Losbruch.
Wenn nur die sonst so klugen Russischen Staatsmänner,
die nach Außen hin einen so scharfen Blick besitzen und
die kleinste Blöße der Gegner, das kleinste sich bietende
Vorthelchen wahrzunehmen und zu benutzen wissen, ein-
eben so sicheres und durchdringendes Auge im Hinblick
auf die inneren Zustände besäßen, — sie könnten bald
geholfen haben. Sie brauchen nur rechtzeitig das
Sicherheitsventil, nämlich den Unterthanen den Mund
zu öffnen und aller Eruption Stoff würde verzaugen und
verpuffen. Daß dieses Sicherheitsventil des Staates die
parlamentarische Verfassung ist, braucht nicht erst gesagt
zu werden.

Auch bei uns ist es nach der entschiedenen und
kraftvollen und trotzdem, wie zugestanden werden muß,
loyalen Handhabung des Sozialistengesetzes ziemlich stille
geworden. Wenn nicht die und da die Ultramontanen
ein bißchen Leben in die Bude brächten — es wäre fast
die Stille eines Kirchhofs. Wir sind nun seit Jahren
an das geräuschvollste politische Leben, sowohl nach Außen
wie im Innern, gewöhnt, deshalb macht diese etwas ge-
waltsame Ruhe auf uns den Eindruck einer Grabesstille.
Aber was thut's? Sind wir doch auch im religiösen
Leben der Ueberzeugung, daß aus dem Grabe alles „zum
bessern Loos“ erblühen werde, daß aus dem Grabe die
Unsterblichkeit hervorwache. Eine solche Purification
und Purgation kann uns nicht schaden; vielleicht ist sie
nothwendig zur Wiedergenesung unseres erkrankten Staats-,
Gesellschafts- und Geschäftslebens.

Aber nur Geduld, für frisches, sprudelndes, auf-
regendes Leben ist bereits gesorgt. In der Hauptfrage
der inneren Politik, in der wirtschaftlichen Gesetzgebung,
gehen wir einer neuen Aera entgegen, und die wird sich

reizen und kitzeln und zur Theilnahme an den bevor-
stehenden Kämpfen aufschälen werden. Wir haben es
kommen, wir haben die Zurüstungen zu diesem Aufbau
vor unseren Augen sich bewerkstelligen sehen; in unserer
starren doctrinären Consequenz haben wir von allen
diesen Verbesserungen nichts wissen wollen. Wir haben
die Früchte, besonders die Steuer-Rüffe und Anachmandeln,
lieber in der rauhen Schale ihrer natürlichen Gestalt,
als auf diese Weise vergoldet und überzuckerter genießen
wollen. Aber was hilft es uns, wir werden wohl in
den süßsauren Apfel beißen müssen.

Die Reform, wenn nicht gänzliche Umwälzung auf
dem Gebiete der wirtschaftlichen Gesetzgebung — das
sehen wir voraus — wird nicht ausbleiben. Eine Zoll-
tarif-, eine Eisenbahntarif-, eine Steuerreform wird
schwer zu umgehen sein. Prüfen wir Alles ohne Leiden-
schaftlichkeit, ohne Uebelwollen, und vorzugsweise mit der
nothigen Objectivität, ohne uns durch den eigenen Vor-
theil und Machtthum, ohne von erstarrten und verkümmerten
Principien und Doctrinen uns leiten zu lassen, nur
mit der einzigen Rücksicht auf das Wohl unseres Volkes
und unseres Vaterlandes.

So mag denn kommen das neue Jahr; wir sind
gestalt und vorbereitet auf Alles, was es bringen mag.
Vorläufig betreten wir seine Schwelle mit den besten
Hoffnungen und Erwartungen. Möchten sie endlich ein-
mal in Erfüllung gehen und Welt und Menschen zum
Frieden und ruhigen Lebensgenusse verhelfen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 31. Dezember.

Wenn die Nummer dieser Zeitung in die Hände
des Lesers gelangt, hat das neue Jahr bereits begonnen
und mit ihm ein neuer Abschnitt unserer gesammten
Lebensverhältnisse und Lebensbeziehungen. Und zwar
nicht bloß formell, sondern auch materiell, besonders in
Beziehung auf unsere Wirtschaftspolitik und wirtschaft-
liche Gesetzgebung. Der Anstoß hierzu ist durch das
Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath gegeben
und nun ist man auf die gestrige Sitzung gespannt, weil
für dieselbe das Schreiben des Reichskanzlers über die
Zolltarifrevision auf der Tagesordnung steht. Der
Reichskanzler hat dem Bundesrath anheingestellt, die
von ihm in dem Schreiben entwickelten Gesichtspunkte
der Zolltarif-Revisions-Commission zur Erwägung zu
überweisen. Damit ist der Bundesrath in die Noth-
wendigkeit versetzt, seinerseits zu dem Projecte eines all-
gemeinen Eingangszolles Stellung zu nehmen. Eine der-

artige Vorentscheidung kann auch nur in der Absicht des Reichskanzlers gelegen haben; denn um der Revisions-Commission seine Absichten kundzugeben, bedurfte er nicht erst der Vermittelung des Bundesraths. Daß auch der Bundesrath selbst das Erjuden des Reichskanzlers nicht im Sinne einer derartigen rein geschäftsmäßigen Uebermittlung aufgefaßt hat, erhellt schon aus dem Umstande, daß das Schreiben bereits am 23. d. M. auf der Tagesordnung stand, die Beschlußfassung aber ausgesetzt wurde. Es kann demnach wohl kein Zweifel sein, daß man im Bundesrath selbst dieser Beschlußfassung zugleich die Bedeutung einer materiellen Entscheidung der vom Fürsten Bismarck aufgeworfenen Frage beilegt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Bundesrath durch den neuen Plan des Reichskanzlers nicht weniger überrascht worden ist, als die übrige Welt; ja man erzählt sich, daß sogar die Preussische Regierung nicht in das Geheimniß eingeweiht gewesen sei. Nun soll die Tarifications-Commission bereits am 3. Januar ihre Arbeiten beginnen. Da aber für dieselben die Stellung des Bundesraths zu dem Plane des Kanzlers von entscheidender Wichtigkeit ist, so befindet sich der Bundesrath in der seltsamen Zwangslage, sich über eine Frage von der ungeheuersten Tragweite in dem Zeitraum von nicht 14 Tagen schließig machen zu müssen. Ueber die mutmaßliche Entscheidung läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Den Ausschlag wird Preußen geben. Ob die Ansicht, welche die Preussischen Stimmen dem Bismarck'schen Projecte bereits für vollständig gesichert hält, begründet ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen.

Der Vereinbarung eines **Russisch-Türkischen Sonderfriedens** steht einstweilen noch eine interessante Controverse im Wege. Im Vertrage von San Stefano wurde bekanntlich festgesetzt, daß die Kriegsschädigung von der Türkei in Rubeln gezahlt werden müsse. Großfürst Nikolaus äußerte damals, er sei mit Papier-Rubeln zufrieden. Nun erhebt man Russischerseits den Einwand, daß durch die Zahlung in Papier die Entschädigung sich um ein Drittel des Betrages verringern würde. Der Vertrag selbst erwähnt nichts über die Geldsorte, und die Pforte benützt diese Lücke, was man ihr nicht verargen kann.

In London ist der Adjutant des Czars, General Lewaschew, eingetroffen mit einer Depesche, in welcher mitgetheilt wird, der Czar habe dem Fürsten Dondukow Korjakow kategorisch verboten, für den künftigen Bulgargischen Thron zu candidiren. General Lewaschew muß lange unterwegs gewesen sein, denn schon vor vierzehn Tagen wurde gemeldet, er befinde sich im Besitze eines Auftrages, dem Cabinet von St. James den Candidaten Russlands für die Bulgargische Fürstenthrone zu bezeichnen. Dieser Candidat ist der Prinz Alexander von Battenberg. Man kann, wenn man will, auch in dieser Mission ein russischer Nachgibtigkeit erblicken.

Die Gewißheit, daß die Republikaner bei den Senatswahlen am 5. Januar einen vollständigen Sieg erröckten werden, und der tiefe Eindruck, den das Manifest der republikanischen Senatoren im ganzen Lande hervorgerufen, erfüllen die **Französischen** Reactionäre mit tiefer Betrübnis, und sie schauen nach Mitteln aus, durch welche sie ihre vollständige Niederlage abwenden könnten. Dieser Tage haben in Paris etwa zwanzig konservative Senatoren und Abgeordnete eine Versammlung gehalten und einen neuen Feldzugsplan beraten. In diesem Conventikel soll beschloffen worden sein, vor Allem auf den Sturz Dufaure's hinzuwirken und, man höre und staune! Gambetta an die Spitze des Cabinets zu bringen. Dann würden Reibungen und Streitigkeiten in der republikanischen Partei selbst entstehen und es würde möglich sein, den Marschall von der Republik abwendig zu machen.

Mittheilungen aus Rom zufolge, die in Paris eintreffen, ist die Verschmelzung der politischen Parteigruppen um Cairoli und Nicotera gewis, und es gilt auch für wahrscheinlich, daß sich die Centren anschließen werden. Diese Vereinigung würde mehr als 200 Deputirte umfassen. Die Tage des neuen Cabinets würden hier nach gezählt sein.

Eine Londoner Correspondenz der Kölnischen Zeitung erörtert die Frage, wie die Dinge in **Afghanistan** sich weiter entwickeln werden. Da Schir Ali entflohen sei und sein Sohn Jakob Khan die Leitung des Landes übernommen habe, so müsse England mit dem Letzteren unterhandeln und werde ihm gewis mildere Bedingungen stellen als seinem Vater. Es frage sich nun, ob Jakob Khan noch immer England zugethan sei, ob er den Krieg fortsetzen wolle. In diesem Falle würde sich der Widerstand der Afghanen steigern, da Jakob Khan sehr beliebt sei. Vergleiche er sich mit England, so würde Schir Ali wohl nicht wieder kommen, da ihn das ganze Land hasse. In Pariser Blättern taucht die Ansicht auf, Schir Ali sei gar nicht geflohen, sondern er sei zu den Turkomanenstämmen geeilt, um sie für den Krieg gegen England — mit russischer Unterstützung — zu begeistern und ein Heer aus ihnen zu bilden.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 28. Dezember. Das jetzt durch die Blätter gehende Handschreiben des Kaisers an den Präsidenden des Staatsministeriums Grafen Stolberg zu den verschiedenartigsten Gerichten Veranlassung gegeben. Dieses Schreiben behandelt bekanntlich vorzugsweise Fragen der evangelischen Kirche und besonders die Personal-

frage des evangelischen Oberkirchenraths. Die Mittheilung, daß die letzter Frage dahin erledigt worden, daß die Hofsprenger, Kregel und Bauer in den Oberkirchenrath eintreten sollen, von der Berufung des Hofpredigers Stoeder jedoch abgesehen worden sei, wird heute officiöserseits für richtig erachtet, und deren Bestätigung in allernächste Aussicht gestellt.

Mehrere dem Kultusminister Dr. Falk freundlich gesinnte Blätter bringen, wahrscheinlich aus ein und derselben Quelle, Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand des Falk'schen Demissionsgesuchs. Diesen Mittheilungen zufolge sollen die vorhandenen Differenzpunkte, welche zu dem Entlassungsgesuch den hauptsächlichsten Anlaß geboten, nämlich die Besetzung einiger Stellen im Evangelischen Oberkirchenrath, ihre befriedigende Lösung gefunden haben. Welcher Art diese „befriedigende Lösung“ ist, ergibt sich daraus, daß die beiden vielgenannten Hofprediger Dr. Kögel und Baur — zwei entschiedene Gegner der Falk'schen Kirchenpolitik —, also dieselben Personen, deren beabsichtigte Berufung in den Oberkirchenrath Herr Dr. Falk den Wunsch nahe legte, sein Portefeuille niederzulegen, allerdings „mit Zustimmung des Kultusministers“ nur doch als Mitglieder in den Oberkirchenrath berufen werden sollen; nur von der Berufung des Herrn Stoeder, dessen sozialistische Agitation an maßgebender Stelle eine „sehr Mißstimmung hervorgerufen hat, soll Abstand genommen werden und damit das Verbleiben des Herrn Falk im Amte ermöglicht sein. — Es wäre das in der That eine befriedigende Lösung ganz eigener Art. Wir halten deshalb nach wie vor an unserer Ansicht fest, daß Herr Falk's Rücktritt nur noch eine Frage kurzer Zeit ist, der durch die wiederholten Dementis der ihm befreundeten Blätter schwerlich aufgehalten werden wird.

Der Abg. Hausmann hat seinen Antheil am Eigenthum der Berliner Volkszeitung sowie eine Forderung an deren Vorbesitzer, an die Fortschrittspartei abgetreten und ist diese Schenkung von dem Centralwahlcomitee dankend acceptirt worden. Die Rechte aus dieser Ueberweisung sind formell auf den Abg. Langerhans übertragen worden.

△ **Berlin**, 28. Dezember. In eingeweihten Kreisen ist man noch immer der Ansicht, daß das Reichs-Eisenbahn-Gesetz noch in der bevorstehenden Reichstags-Session dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden wird. Der Entwurf zu diesem Gesetz, welcher im vorigen Jahre schon von dem jetzigen Handelsminister Maybach gemeinschaftlich mit dem gegenwärtigen Leiter des Reichs-Eisenbahn-Amtes Geh. Ober-Reg.-Rth Körte und dem Geh. Ober-Reg.-Rth. Breesfeldt vom Preussischen Handelsministerium ausgearbeitet worden, ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bereits vom Handelsminister Maybach dem Reichstags-Präsidenten übergeben worden, vermuthlich zu dem Zweck, um von diesem als Antrag Preußens an den Bundesrath gebracht zu werden. Weiter hören wir, daß den größeren Spezial-Regierungen — Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden u. c. — Abschriften dieses Entwurfs zugesendet seien. Uebrigens soll die Grundidee zu diesem Gesetzentwurf von dem Fürsten Bismarck persönlich ausgegangen sein.

Die Gäste in Friedrichsruhe, welche mit dem Fürsten Bismarck Beratungen pflegen, wechseln sich ab. Kaum ist der Finanzminister von dort zurückgekehrt, so hat sich heute Vormittag schon wieder der Handelsminister Maybach nach dort begeben und wird seine Abwesenheit von hier mehrere Tage andauern. Es ist leicht erklärlich, daß man als Grund für diese Reise die Reichs-Eisenbahn-Frage ansieht.

In einer der nächsten Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses kommen Berichte der Budgetcommission über Theile des Etats zur Berathung. Diese Commission beantragt durch ihren Referenten Abg. Dr. Virchow: den Etat der Staatsschuldenverwaltung und das Extraordinarium des Etats der Staatsarchiv (Jdstein Warburg), des Etats der Oberrechnungskammer, des Etats des Ministeriums des Innern, des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung, des Etats der Geflügelverwaltung, des Etats des Kultusministeriums und des Etats des Kriegsministeriums unverändert zu bewilligen; ebenso beantragt dieselbe Commission durch ihren Berichterstatter Abg. Stengel, den Etat der königlichen Porzellanmanufaktur unverändert zu genehmigen.

Auf Anordnung des Ministers des Innern haben die Sparkassen-Verwaltungen vom nächsten Jahre ab alljährlich Nachweisungen über ihren Geschäftsbetrieb aufzustellen und dem Minister einzureichen. Es ist zu diesem Behufe den Sparkassen ein Formular zugegangen, welches genaue Angaben über Errichtung, Filiale, Einlagen und die weiteren Betriebsmomente enthält und genau auszufüllen ist, um das nöthige statistische Material für diesen Betrieb zu erhalten.

Bekanntlich ist in dem diesjährigen Jahrgange der Zeitschrift des königl. Preussischen statistischen Bureaus eine Hauptübersicht der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Preußen für das Jahr 1877 veröffentlicht worden. Da diese statistischen Darstellungen für die Provinzialverwaltungen, sowie für sämmtliche Regierungs- und Landdrostei-Bezirke, sowie für die Verwaltungen von Städten von mehr als 20,000 Einwohnern von größter Wichtigkeit sind, so wird das vollständige Detail im Umfange der Hauptübersicht in einem besonderen Hefte des amtlichen Quellenwerks „Preussische Statistik“ veröffentlicht werden, welches schon in der nächsten Zeit erscheinen

wird. Da es jedoch zuviel Zeit und Kosten in Anspruch nehmen würde, so ausführliche Nachrichten über jeden einzelnen Kreis durch Buchdruck zu vervielfältigen, so hat sich das königliche statistische Bureau auf Veranlassung des Ministers des Innern erboten, den Landrathen, Gemeindevorstehern, Standesbeamten u. s. w. auf Antrag die auf ihren speziellen Verwaltungsbezirk bezüglichen Nachweise in der durch die Hauptübersicht gekennzeichneten Form und getrennt für Stadt und Land, gegen Vergütung der sehr gering bemessenen Abschriftskosten, handschriftlich zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, von diesem Erbieten umfänglich Gebrauch zu machen, damit die Standesbeamten selbst mit auf das nämliche Ziel hinauslaufenden statistischen Arbeiten verschont werden, und deshalb ist den betreffenden Landrathen, kommunalen u. c. Behörden auf amtlichem Wege die Weisung zugegangen, von dem Anerbieten des statistischen Bureaus Gebrauch zu machen.

Nachdem die königlichen Eisenbahndirektionen zur Erhaltung und Förderung einer lebendigeren Verbindung der Eisenbahnverwaltung mit Vertretern der Eisenbahn-Verkehrsinteressen von dem Handelsminister angewiesen worden sind, mit Deligirten der wirtschaftlichen Corporationen und Verbände ihres Bahnbereichs, behufs gemeinsamer Erörterung wichtiger Verkehrsfragen, in periodischen Konferenzen zusammenzutreten und hierneben zur Erleichterung schleunigerer Informationen auf die Bestellung eines ständigen Ausschusses thunlichst hinzuwirken, beabsichtigt der Handelsminister, auch für die Centralverwaltung der Eisenbahnen eine Einrichtung zu treffen, welche es ermöglicht, in ähnlicher Weise Ansichten und Gutachten, über wichtiger, das Eisenbahnwesen betreffende Fragen von allgemeiner Bedeutung aus den Kreisen der Verkehrs-Interessenten in unmittelbarer Berührung mit geeigneten Vertretern derselben entgegenzunehmen. Zu dem Ende ist — vorläufig nur vorläufig — in Aussicht genommen, eine beschränkte Zahl angesehenen, mit den allgemeinen Verkehrsinteressen des Landes vertrauter Männer aus den Kreisen des Handels, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, sowie auch der Privateisenbahnen zu einem wirtschaftlichen Beirath der Central-Eisenbahn-Verwaltung zu vereinigen. Die Zusammenfassung und der Geschäftsgang dieses Beiraths werden durch ein besonderes Regulativ geregelt, den Konferenzen derselben auch je nach Umständen Kommissarien der übrigen Ressorts, insbesondere des landwirtschaftlichen wie des Finanzressorts beizuwohnen.

Vom 1. Januar ab sind bei Postpäckereisendungen nach Belgien ebenso wie bei allen über Belgien geleiteten Paketsendungen nach Frankreich und Großbritannien zwei gleichlautende Zolldeklarationen erforderlich, welche in französischer Sprache abgefaßt werden müssen.

Frankreich.

kl. **Paris**, 26. Dezember. Die Festtage und der Schluß der Kammern haben auch der Politik eine kurze Ruhepause gegönnt. Die Vorbereitungen für die Senatswahlen sind in vollem Gange; mittelbar und unmittelbar wird durch Reden und Versammlungen von jeder Partei für ihre Candidaten zu wirken gesucht. Am meisten hat sich in dieser Beziehung wiederum Gambetta hervorgethan, der im Laufe der letzten Woche zweimal das Wort ergriffen hat. Die Rede, die er am Montag bei dem Bankett hielt, das die Handlungsreisenden ihm zu Ehren gaben, wird überall lebhaft besprochen und bei den Parteigenossen in hohem Grade gerühmt. Im Eingang seines Vortrags gedachte er der abwesenden Genossen eines Standes, der in bescheidenem Beruf nach Kräften für eine machthaltende, doch stets fortschrittliche Politik wirke und dem er deshalb mit Freuden durch sein Erscheinen in diesem Kreise ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Sympathie gebe. Er erklärte aufs Neue, daß er keinen anderen Ehrgeiz habe, als an der Stelle, welche ihm die seinen Anlagen angemessen scheine, für die Interessen der Demokratie thätig zu sein, daß er nach keiner Auszeichnung, keinem Lohn strebe und nur seinem Gewissen und dem Mandat seiner Wähler gehorche. Von den bevorstehenden Senatswahlen erklärte er des günstigsten Erfolges gewis zu sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Dezember. Der kleine Unfall, welcher dem Kronprinzen vor etlichen Tagen begegnet und glücklicherweise ohne jede nachtheilige Folge für denselben verlaufen ist, hatte nichtsdestoweniger mancherlei Gerüchte im Gefolge. Man hörte u. a. von einer Indisposition des Kronprinzen. Alle diese Angaben sind völlig grundlos. Gestern und heute Mittag machten die kronprinzlichen Herrschaften im offenen Wagen die gewöhnlichen Ausfahrten. — Seitens des Ministers des Innern ist jetzt von den Local-Behörden Bericht über die Wirkung des Socialistengesetzes erfordert. Diese Berichte der Landrathen gehen zunächst an die Regierung zu Potsdam und von dieser resp. dem Polizei-Präsidium an den Minister, dem sie bis 1. Januar eingereicht sein müssen. Auch das Commando der 3. Gendarmarie-Brigade, das doch lediglich nur zur Aufrechterhaltung der militärischen Disciplin bestimmt ist, befaßt sich jetzt mit der Ausführung des Socialistengesetzes. Dasselbe hat auch von seinen militärischen Organen Berichte über die Lage der Sozialdemokratie in dem Geltungsbereiche des kleinen Belagerungsbezirks zu fordern. — Dem „Reichsanzeiger“ zu Folge beabsichtigt der Handelsminister — vorläufig nur vorläufig — eine beschränkte Anzahl angesehenen, mit

den allgemeinen Verkehrsverhältnissen des Landes vertrauter Männer aus den Kreisen des Handels, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, sowie der Privat-Eisenbahnen, zu einem wirtschaftlichen Beirath der Central-Eisenbahnverwaltung zu vereinigen.

Eberfeld, 29. Dezember. Die „Eberfelderin“ meldet. Die Zuchtpolizeikammer des Landgerichts verurtheilte am Sonnabend den Schriftsteller Most wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu 7 Monaten Gefängnis. Das öffentliche Ministerium hatte ein Jahr beantragt.

Wien, 30. Dezember. Die „Montagsrevue“ bestätigt, daß der Abschluß des Oesterreichisch-Französischen Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung bevorstehe.

London, 30. Dezember. „Standard“ meldet vom 29. d. Mts.: Roberts berief die angesehensten Einwohner des Kurumthales und erklärte, die Herrschaft des Emirs in diesem Distrikt sei für immer vorüber. Die Bevölkerung müsse von jetzt ab die Kaiserin von Indien als Herrscherin betrachten.

Die „Times“ erhält aus Calcutta von gestern die Meldung von der Ankunft Jakubs in Jellalabad. Diefelbe ist, obwohl aus bisher zuverlässiger Quelle stammend, unbestätigt. Vor der Flucht des Emirs, hatte der Vizekönig Cavagnari instruiert, Jakub freundliche Anerbietungen zu machen. Der Brief aus Jellalabad vom 23. d. M. meldet die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Jakub.

Rom, 30. Dezember. Ein Mundschreiben des Handelsministers an die Handelskammern notificirt, daß der am 27. d. M. mit Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag am 1. Januar in Kraft tritt; falls keine Einigung der Verlängerung des alten Vertrages erzielt wird, wird vom 1. Januar ab in Italien und Oesterreich allgemein ein Respektiren der bestehenden Tarife bis zur Ratifikation des Vertrages angewendet werden. — „Risforma“ glaubt zu wissen, daß Corti über Wien nach Konstantinopel abgereist und mit einer Mission bei Oesterreich bezüglich der weiteren Entwicklung der orientalischen Frage beauftragt sei. Corti solle überdies Oesterreich beruhigende Aufklärungen über die vermeintlichen politischen Tendenzen Italiens in Konstantinopel geben.

Nisch, 29. Dezember. Die Serbische Stupschina beschloß heute mit 130 gegen 28 Stimmen die Verlängerung des Pressegesetzes sowie die Beibehaltung einer polizeilichen Censur für Drucksachen und ausländische Journale bis zum 1. Januar 1880. Die Stupschina votirte sodann 120,000 Frcs. für vier neu zu errichtende Gesandtschaften und genehmigte die Ausdehnung der Serbischen Verfassung auf die neu erworbenen Besitztheile.

Brüssel, 29. Dezember. Die Belgischen Bischöfe erließen einen gemeinsamen Hirtenbrief, worin sie dem Lande die Gefahren des von den Liberalen befürworteten Gesetzesentwurfes bezüglich des Laienunterrichts signalisiren.

Athen, 29. Dezember. Die Nachricht, Griechenland habe auf die Erwerbung Janinas verzichtet, um gute Beziehungen zur Türkei zu erhalten, wird in Regierungskreisen dementirt. Griechenland sei fest entschlossen, auf die buchstäbliche Ausführung der die Griechischen Grenzen betreffenden Bestimmung des Berliner Vertrages zu bestehen.

Konstantinopel, 28. Dezember. Anlässlich des Türken Neujahrsfestes empfing der Sultan die höheren Staatsbeamten, um deren Glückwünsche entgegenzunehmen. Auf die Ansprache des Großveziers Rheyreddin Pascha erwiderte der Sultan, er rechne auf die Unterstützung Aller befüßt einer treuen Ausführung der Reformen. — In dem neuen organischen Reglement für die Europäischen Provinzen der Türkei wird bestimmt, daß der Sultan die Valis aller Vilayets auf 5 Jahre ernannt. Die Pforte wird unter 3 von dem Vali vorge schlagenen Kandidaten die Mutessarifis wählen. Die Beamten in den Provinzen sollen soviel als möglich aus den Einwohnern der betreffenden Provinz genommen werden. Ein Generalkath, zusammengesetzt aus zwei Delegirten jeder Kaza, soll in jedem Vilayet eingesetzt werden. Außer den Einnahmen aus den Zöllen sollen der Ertrag einer Grund- und Bodensteuer und andere Einnahmen zur Bestreitung der Ausgaben der Provinzen für die öffentlichen Arbeiten und die Gensdarmarie verwendet werden. Die Urtheilsprüche der Gerichte werden in öffentlichen Sitzungen gefällt werden.

Es wird ein Trade des Sultans erwartet, durch welches auf Ansuchen Karathodory Paschas die Beordnung eines zweiten Unterhändlers für den definitiven Friedensvertrag mit Rußland verfügt wird. Die Verhandlungen sollen unverzüglich beginnen. — Griechenland hat den Mächten seine Genugthuung über die Initiative der Pforte bezüglich der Ernennung von Kommissaren für die Grenzregulirungskommission ausgesprochen.

29. Dezember. Der Sultan wird anlässlich des Neujahrsfestes auch das diplomatische Corps in einer Audienz empfangen und eine Ansprache halten. — Die Pforte setzte wegen des Minderwertes der Kaimes die Brodpreise herab und wird die Preisdifferenz den Bäckern in 3 der Staatskasse vergüten. Die Zolldirection soll dem bisher zuständigen Minister an eine besondere mission übergeben. Das organische Reglement für die Europäischen Provinzen wird den Beratungen der deren provinziellen Kommissionen zur Basis dienen, welche für die locale Ausführung des Reglements die vorläufigen Abänderungen vorzunehmen haben. Alle provinziellen Reglements werden dann der Commission Philippopol zur definitiven Genehmigung vorgelegt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Rom, 30. Dezember. Ein Brief des Papstes vom 24. Dezember an Erzbischof Melchers sagt zufolge des „Osservatore Romano“: Der Papst habe seit dem Antritte seines Pontificats seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der edlen Deutschen Nation zugewandt, damit dieselbe die Wohlthaten eines dauernden Friedens wieder erlangen könnte. Die soziale, politische und religiöse Ordnung sei überall derart bedroht, daß der Papst die Pflanz habe, der todtkranken Gesellschaft die Heilmittel der Kirche anzubieten. Der Papst appellire an das Deutsche Episcopat, damit es die gläubigen Lehren der Kirche dem Volke zugänglicher machen möge. Nur so würden die Gläubigen, Dank ihrer vollständigen Unterwerfung unter die Gesetze, welche nicht im Gegensaße zu dem Glauben und den Pflichten der katholischen Kirche stehen, die Wohlthaten des Friedens wieder erlangen. Der Papst bittet, Gott möge ihn und die Bischöfe erleuchten und dem edlen und mächtigen Deutschen Kaiser und seinen Rathgebern wohlwollende Bestimmungen einflößen.

Locales.

Memel, den 31. Dezember.
n. [Theater.] Am Sonntag ging Dr. Hugo Müller's „Heydemann und Sobn“ in neuer Bearbeitung unter freundlicher Aufnahme und vor gefülltem Hause über die Bühne. Zwar gab die erste Scene durch ihr Sujet und die Durchführung desselben der Bestätigung Raum, daß sich eine sogenannte Sonntags-Posse zur Belustigung des hohen Olymp entpuppen würde; je weiter sich indessen das Stück entwickelte und je mehr es in das ruhige Fahrwasser gelangte, desto lebhafter interessirte es durch die Wechselwirkung der in geschickter Verflechtung sich abspielenden tragischen und komischen Scenen. — Die diesjährigen Vorstellungen charakterisiren sich durch den Vorzug, daß man die Tüchtigkeit des Souffleurs nicht im entferntesten verspürt. Bei Herrn Trendies machten sich in dieser Vorstellung bisweilen kleine Störungen in seinem sonst so geläufigen Redefluß bemerkbar; indessen wußte er sich diesem Conflict — war's mit dem Gedächtniß oder mit der Zunge? — stets geschickt zu entziehen. Die Unachtsamkeit des Herrn Nieper im zweiten Act redessirte Fr. Klinger in collegialischer Freundlichkeit. — Ein besonderes Interesse erweckte die letzte Vorstellung dadurch, daß sie Gelegenheit bot, Fr. Klinger und Herrn Ely in etwas größeren Partien kennen zu lernen. Fr. Klinger ist eine höchst anmutige Bühnen-Erscheinung; ihr naturgetreues und dabei animirtes Spiel berechtigt zu der Annahme, sie werde sehr bald ein Liebling des Publikums werden. Herr Ely gab den Beglow recht brav und verdient ein besonderes Lob für seine deutliche Aussprache, die er auch bei dem Vortrage der Gesangsstücke beibehielt, ein Vorzug, den wir bei Herrn Grüner oft vermissen. Zwar fand selbiger in der Rolle des Schabel wohlverdienten allseitigen Beifall und auch das Trinklied trug er recht wacker vor, indessen war der Text an vielen Stellen nicht ganz verständlich. Die von Fr. Fleischmann vorgetragene Gesangs-Piece schien eine Einlage zu sein, um dem Publikum selbige als Sängerin vorzuführen. Die Direction hat daran sehr recht gethan, denn die junge Dame ist mit einer schönen, sympathisch berührenden Stimme begabt und läßt wenigstens was die gelungene Seite anbelangt, auf vorzügliche Leistungen schließen. Wir schenken mit einem allgemeinen Wunsch, wenn wir der Bitte Ausdruck geben, Fr. Ely möge noch recht oft durch ähnliche Einlagen erfreuen. Daß Helwig's und Winna's Rollen in Fr. Klinger und Fr. Hornig eine vortheilhafte Vertretung finden würden, ließ sich aus den Leistungen abnehmen, durch die sich beide Damen schon in der vorjährigen Saison die allgemeine Gunst des Publikums in hohem Grade erworben haben. Ueber Herrn Wäggel schon jetzt ein endgiltiges Urtheil zu fällen, wäre mindestens vorzeitig, da er noch nicht in Rollen aufgetreten ist, deren Repräsentation in der eigentlichen Wirkungsstrecke eines ersten Liebhabers gebührt. Wir wollen das Beste hoffen! — Im Allgemeinen darf sich wohl in Folge der ersten Vorstellungen die Ansicht befestigen, daß bei den tüchtigen Kräften, die das Bühnen-Personal aufzuweisen hat, uns noch recht genussreiche Abende bevorstehen.

II. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am 30. Dezember machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß voraussichtlich am 14. Januar fut. das Weihnachtifest, verbunden mit einer Besichtigung der Fortbildungsschüler, wird gefeiert werden, dann auch, daß bei Gelegenheit der unlängst in Königsberg veranstalteten Ausstellung von Zeichnungen der Schüler gewerblicher und Fortbildungsschulen zwei Böglinge der hiesigen Fortbildungsschule, der eine mit einer Prämie von 10 M., der andere mit einer ehrenvollen Anerkennung seitens der Direction des gewerblichen Centralvereins bedacht worden seien. Weiter theilte der Vorsitzende mit, daß die hiesige Loge Memphis, durch Vermittelung des Herrn Ed. König, der Bibliothek des Handwerker-Vereins eine beträchtliche Anzahl von Büchern, meistens aus der Reihe der Deutschen Klassiker, überwiesen habe. Für die auswärtigen Ehrenmitglieder, Herrn Justizrath Mehlführer-Tilfit, Herrn Direktor Görtz-Insterburg und Herrn Bloch-Königsberg wurden Neujahrs-Gratulationen geschrieben und von allen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet. Herr Hauptlehrer Einars gab darauf eine kleine Skizze zum Besten, wie die sogenannten heiligen drei Könige, oder vielmehr deren Leichname nach Böhln gekommen wären, wo dieselben dann als Reliquien an geheiligter Stätte aufbewahrt wurden. Da diese Skizze sehr kurz war, so beleuchtete derselbe noch nach alten Urkunden die Wineta-Sage. Hieraus wurden Vieder gesungen und einige humoristische Vorträge gehalten. Zur weiteren Unterhaltung gab dazu die Frage, ob ein Ausgleich zwischen Religion und Wissen möglich sei, anreichenden Stoff. Die Betheiligung an dieser Diskussion war eine sehr rege, indes wurde ein Refusall nicht erzielt, da jeder, wie nicht anders zu erwarten war, auf seinem Standpunkt stehen blieb.

[Börsebericht.] Die in Wien neu bestellten Augen für die Börsebrücke sind gestern Morgen hier eingetroffen und soll mit deren Befestigung nach Neujahr begonnen werden. Die Brücke ist bereits vom Schnee gereinigt und zu den betreffenden Arbeiten in Stand gesetzt.

M. [Diebstahl.] Einer unserer Localcorrespondenten schreibt uns: Der Vigilanz unserer Polizei ist es gelungen, das mir vor einiger Zeit gestohlene Photographie-Album zugleich mit verschriebenen mir in den letzten sechs Wochen abhanden gekommenen Gegenständen von größerem oder geringerem Werthe ausfindig zu machen und zwar bei meiner, richtigschickvoll behandelten und gut bezahlten, — eigenen Aufwärtlerin. Auch ein Zeichen der Zeit.

* [Amtszeichen der Amtsvorsteher.] Die Frage: ob den Amtsvorstehern die Anlegung eines Amtszeichens bei Ausübung ihres Berufs vorzuschreiben oder zu gestatten sei, ist durch Allerhöchste Ordre dahin entschieden worden, daß die Amtsvorsteher bei Ausübung ihres Amtes einen Adler aus Silber oder silberähnlichem Metall anlegen dürfen, welcher auf dem linken Brusttheil des Rockes oder an der Kopfbedeckung anzuhängen ist. Auch können die Amtsvorsteher eine Dienstmütze aus dunkelblauem Tuch mit dunkelblauem Sammetstreifen und der Preussischer Kolarde an-

legen, über welcher der vorbezeichnete Adler befestigt ist. Von einer obligatorischen Einführung eines Amtszeichens ist Abstand genommen. Wegen Abänderung der Bestimmung über die Amtszeichen der Ortsvorstände, Schulzen u. s. w. hat sich nach dem Berichte der Provinzialbehörden ein Bedürfnis nicht ergeben und bleibt es bei den alten Bestimmungen.

Standesamtliche Nachrichten vom 31. Dezember.

Geboren: dem Handlungs-Commiss Louis Schulz eine Tochter, dem Schuhmacher Marcus Umelowich ein Sohn; dem Dampfschiffsführer Herrn. Örenger Zwillinge.
Vermählt: Fleischergefell Daniel Lengwens mit Johanna Bertha Lenoir.
Gestorben: Arbeiterochter Auguste Emilie Goldap, 4 Monate alt, Schuhmachermeister Johann Gottlieb Groß, 84 Jahre alt, Schmiedemeister Martin Rogga, 74 Jahre alt.
Bis ult. Dezember sind eingetragene: 622 Geburten, 143 Hefige und 69 auswärtige Aufgebote, 137 Ehetrafen, 608 Sterbefälle darunter 38 Todtgeburt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden vom 22. bis 29. Dezember getraut: Arbeiter Friedrich Emil Jusseff mit Anna Neuter, Hausmangerfeller Friedrich John Müller mit Maria Johanne Kümmling, Pachhofwächter Friedrich Schlusnat mit Henriette Stöfer, Gastwirth Carl Ludwig Brünning mit Caroline Dorothea Wilhelmine Lange, Arbeiter Ferdinand Julius Liebke mit Friederike Klebsohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Donat mit dem Candidaten der Theologie Herrn Gustav Mallette in Wittenberg, Fräul. Caroline Schwenker mit Herrn Gustav Kuhr, Fräul. Helene Fleischreffer mit Herrn R. Hard Broch in Königsberg, Fräul. Marie Wirth in Kuglacken mit Herrn Fritz Gellert in Dlego.
Vermählt: Herr Hauptmann Otto Jabel mit Fräul. Emma Greve in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn Gustav Deuß in Wange, Herrn H. Wachs, Herrn Otto Schöder in Königsberg, Herrn F. Thielemann in Bialla; zwei Söhne: Herrn E. Reule in Pabbein; eine Tochter: Herrn Krebs in Königsberg.
Gestorben: Frau Bädermeister Henriette Walter, geb. Drews, Frau Rechts-Anwältin Antonie Molante, geb. Neßhaufen, Tochter Elise und Sohn Curt des Herrn F. Meyer, Frau Jeanette Gouillon, geb. Dupré, Sohn Paul des Herrn Herrmann Fabian in Königsberg.

Fremden-Nachricht.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Baron v. Stempel nebst Gemahlin aus Curland, Administrator Centrup aus Hedenburg,

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Antlicher Börsenbericht.
Königsberg, den 30. Dezember.
Weizen unverändert, hochbanter loco per 1000 Rtl. 127,50, 169,50, 124/25pfd. 171,75, 129pfd. 174, 131/32pfd. 177,50, 178,75, 131pfd. 181 M. bez., bunter 126pfd. 164,75, 126/27pfd. 162,25, 127pfd. 170,50 M. bez., russischer 127pfd. 173 M. bez., rother 124/25pfd. und 126/27pfd. 162,25, 130pfd. 167, 127- bis 128pfd. 169,50, 132pfd. 171,75 M. bez.,
Roggen klein, inländischer loco per 1000 Rtl. 118pfd. 100, 121pfd. 105, 123/24pfd. 108,75, 124/25pfd. 110, 125/26pfd. 111,25, 126pfd. und 126/27pfd. 112,50 M. bez., pro Dezember 106 M. Br., 104 M. Gd., pro Frühjahr 112, M. Br., 110 M. Gd., pro Mai-Juni 112 M. Br., 110 M. Gd.
Gerste unverändert, große loco per 1000 Rtl. 100, 70,50, 110, 114,25, 119,50 M. bez., kleine 97, 102,75, 105,75, 115,75, russ 92 M. bez.
Hafer unverändert, loco per 1000 Rtl. 84, 86, 88, 92 M. bez., russ. 86, 88 M. bez.
Erbsen klein, weiße loco per 1000 Rtl. 106,50, 111 M. bez., graue 111, 144,50 M. bez.
Bohnen unverändert, loco per 1000 Rtl. 140, 142,25 M. bez., Widen behauptet, loco per 1000 Rtl. 95,50, 97,75, 100 M. bez., Feinsaat sehr flau.
Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Eralles und in Polen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51 M. bez., kurze Lieferung 51 M. bez., pro Juni 55 M. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 51 1/2 M. Br., 51 M. Gd., 51 M. bez., kurze Lieferung 51 M. bez., pro December 51 M. Br., pro Januar-März 52 1/2 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Frühjahr 53 1/2 M. Br., 53 1/2 M. Gd., pro Mai-Juni 54 1/2 M. Br., 54 M. Gd., pro Juni 55 1/2 M. Br., 55 M. Gd., 55 M. bez., pro Juli 56 1/2 M. Br., 56 M. Gd., pro August 57 1/2 M. Br. 57 M. Gd.

Berliner Cours-Depeche.

	December 30. N.-M.	December 31. N.-M.
Börse: Ruhig		
Roggen ruhig December-Januar	118,00	119
Roggen April-Mai	120,00	121
Hafer April-Mai	115,00	115
Petroleum loco	19,00	19,00
Spiritus loco	51	51
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,70	104,70
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	143,00	142,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,00	80,00
Russ. Noten	195,75	194,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	192,00	193,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,00
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,75	20,00
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,00	20,00
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 31. December.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	750,1	WSW. 3	Regen	+ 2	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	750,7	ES. 3	bedekt	+ 3	
Swinemünde	749,9	ES. 4	do.	+ 7	Seegang ruhig.
Kiel	748,3	WSW. 5	do.	+ 7	
Stagen	740,8	do. 3	do.	+ 4	Seeg. maß. bew.
Ropshagen	745,7	WSW. 2	bedekt	+ 7	
Bornholm	746,6	WSW. 4	Regen	+ 7	
Stockholm	741,0	ESW. 4	do.	+ 3	
Riga	750,0	ES. 3	do.	+ 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Standinavien sehr stark gefallen, Frankreich geflogen, Irland bis Litauen Sidwest, Irland hürrisch, Kanal und Helligoländer-Bucht stark, Stogeral und Diffe schwach bis frisch. Wetter warm, böig, stellenweise neblig, Nordbotten plögliches Laumetter mit schwachem Sidost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Fräulein **Therese Saretzky**
herzliche Gratulation zu Ihrem Wiegen-
feste.
Ein Freund aus der Ferne.

Anzeigen.

Lina Lasdun,
L. Wohlgemuth,
Verlobte.

Königsberg. — Memel.

Geburts-Anzeige.

Ein kräftiger Junge!

Gummersbad, den 27. Dezbr. 1878.

Ewald Richardt
und Frau, geb. Wiemer.

Gestern Abend 8 1/2 Uhr ent-
schief nach kurzem Leiden mein
innig geliebter Mann; Carl Amt-
mann, was Theilnehmenden zu-
gleich im Namen meiner drei
Kinder tiefbetrübt anzeige.

Martha Amtmann,
geb. Mason.

Breslau, den 31. December 1878.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft
nach kurzem Krankenlager der Schuh-
machermeister Joh. Gottl. Groß, im 86.
Lebensjahre. Diese Anzeige allen theil-
nehmenden Verwandten und Freunden des
Verwandten mit der Bitte um stillen
Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Memel, den 31. December 1878.

27. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A.
Nr. 63 ist am 29. December 1878 der
Schmiedemeister E. Krause gestorben.

25. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B.
Nr. 264 ist am 30. December 1878 die
Wittve J. Struckmann gestorben.

33. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D.
Nr. 395 ist am 30. December 1878 die
Arbeiterfrau J. Bischoff gestorben.

Bei meiner Abreise nach Riga sag ich
allen Freunden und Bekannten ein herz-
liches Lebewohl.

Tobias Abelmann.

Memel, den 31. December 1878.

Schützenhaus.

Heute Neujahr.

Grosses Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.
Progr. a. d. Kasse. **H. Boedel.**

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 1. Januar 1879: Prolog
und lebendes Bild. Hierauf: „Lamm
und Löwe“ oder „die beiden lustigen
Candidaten“. Lustspiel in 5 Akten von
Schreiber.

Freitag, den 3. Januar 1879: „Die
Käuser“. Schauspiel in 5 Akten von
Fr. Schiller.

Sonntag, den 5. Januar 1879: Zum
1. Male „Madame Potiphar“. Gesangs-
Pöffe in 3 Akten von Carlos Duchow.

H. Lincke.

Krieger-Verein.
Donnerstag, den 2. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Vereins-Locale
Appell.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonnabend, den 11. Januar,
Abends 8 Uhr,
BALL
im Victoria-Saale.

Anmeldungen werden bis Montag,
den 6., bei Herrn E. Appelhagen ent-
gegengenommen.

Der Vorstand.

R. de Comin's Restaurant.

Heute letztes Auftreten
der Concert-Completz-Sängergesellschaft
Kapp und des Komikers Herrn Traatz
vom grand Chantant Zanizor aus Berlin.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das
Restaurant ist vom Chantant getrennt.
Der Eingang ist von der Schmiedestraße
Abends geschlossen.

Gieding's Restauration.

Delikate Kinderst. d.

Die Schuldner der **Schüler & Löwen-
stein'schen** Concurssmasse fordere ich hier-
mit auf, binnen 8 Tagen zur Vermeidung
der Klage an mich Zahlung zu leisten.

Der Concurss-Verwalter.

Albert Hellbusch.

Mein reichhaltig sortirtes Lager in
Südfrüchten, Delikatessen u. Colonialwaaren
in nur neuer und guter Waare zu den billigsten Engros-
u. Detail-Preisen empfehle zur geneigten Abnahme.

Achtungsvoll

Otto Schiesser.

Neue Billard-Bälle

Erfindung. **Billard-Bälle** Erfindung.
Zmittirtes Eisenbein. Uebertreffen an Haltbarkeit, Klang, Glanz und
Farbe alles bisher Dagewesene, kommen um die Hälfte billiger wie echte Eisen-
bein-Bälle und sind von letzteren nicht zu unterscheiden, außerdem garantire
1 Jahr, auch brauchen dieselben nicht aufgefärbt zu werden. Nur allein zu
haben in der **Fabrik für Colal-Mensilien Berlin SW., Lindenstraße 25.**
P. Gebhard.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Für unseren Verein sind heute einge-
gangen von einem unbekanntem Wohlthäter
6 Pfd. Pflaumen, 2 Pfd. Cichorien, 2 Pfd.
Kaffee, 2 Brode und 1 Topf mit Syrup.
Den besten Dank der Vorstand.

Zum Besten unserer Armen sind uns
von folgenden Herren freundlichst über-
geben: W. Forstreuter 1 Ctr. Cichorien,
Füllhaase 50 Pf., G. N. Kuhn 1/2 Ctr.
Reis, A. B. 1 Sack Cichorien und mehrere
Pfund Kaffee, F. W. Mosler 1 Ctr.
Reis, wofür wir im Namen unserer Armen
freundlichst danken.

Die Bezirks-Vorsteher des Armen-

Unterstützungs-Vereins.

R. Reimann. H. Schultz.

W. Reinstrom.

Neue Bade-Anstalt.

Nach dem Beschlusse der General-
Versammlung vom 28. März 1877 er-
halten die Actionaire gegen Einlieferung
des vierten Dividendenscheins 1 bis
2 Duzend Badewillens, gültig pro 1879,
zu dem ermäßigten Preise à 6 Mark pro
Duzend und können diese Willens bis zum
20. Januar c. in der Bade-Anstalt in
Empfang genommen werden.

Memel, den 2. Januar 1879.

Der Verwaltungsrath.

Franz Reincke.

Fröhlicher Kindergarten.

Die Ferien in meiner Anstalt sind den
3. d. Mts. beendet und bin ich zur Auf-
nahme kleiner Böglinge im Alter von 3
bis 7 Jahren bereit.

J. Maerker. Marktstraße 37.

Ich bin gegenwärtig in Memel zum
Klaviersimmen.

F. Kniep. Noßgartenstraße 12.

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Berlin,
Centralbureau: SW. Jerusalemstr. 48

befördert **Annoncen** aller Art
z. B. Geschäfts-Anzeigen, Pacht-
Vertraths-, Stellegesuche, Guts- und
Geschäfts-An- und Verkäufe ic. an alle
gewünschten, oder für den jeweiligen
Zweck

geeignetsten Zeitungen
und berechnen nur die
Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägl-
liche prompte Expedition aller ein-
gehenden Ordres. Strengste Discretion
in allen Fällen. Rabatt bei belang-
reichen Aufträgen. Beläge resp. Be-
legs-Ausschnitte auf Wunsch über jedes
Inserat. **Kostenvoranschläge** und
Zeitungs-Verzeichniß gratis und franco.

Die **Expedition dieses**
Blattes übernimmt Aufträge
zur Vermittelung an obiges
Institut.

Im Verlage von F. A. Brochhaus
in Leipzig erscheint:

Brochhaus'
fl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und
Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestel-
lungen auf das Werk aus.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bestellungen auf trockene Ahtel-
Schwarten, Dielen-
enden, Kopfschlöge nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Magdeburger Sauerkohl,
saure und Pfeffer-Gurken, empfiehlt
Otto Schiesser.

Frische Almeria-Weintrauben
empfang und empfiehlt
K. Appelhagen.

Kaiser-Tafelpflaumen,
vorzüglich zum Compot, sowie
Türkische, Steyrische u.
Böhmische Pflaumen,
zum billigsten Preise empfiehlt
Otto Schiesser.

Brain Doppel-Bier à 12 Pf.,
Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche,
Wiedervertäufern Rabatt,
empfiehlt
R. Voelckners Brauerei,
Lübauerstraße 43.

Man verlange genau:
Hof-Apotheker
Boxberger's
Hühneraugenpflaster
fertig
gestrichen
beseitigt sicher
u. schnell **Schmerz u.**
Hühnerauge. pro Etui
50 Pf.

Zu haben in den Apotheken.

Besten Astr. Perl-Caviar
empfang heute neue Sendung und empfehle
denselben angelegentlich.
Otto Schiesser.

Mein für Gastwirthschaft
und Bäckerei eingerichtetes, frü-
her Dieblichkeit'iges Grund-
stück auf Schmelz, gegenüber
Litty, an der Steinstraße, will ich ver-
kaufen oder verpachten.
Liljit.
Meyhoefer, Justizrath.

Noch **wenige Loose**
zur **Kölnaer Dombau-Lotterie,**
Hauptgewinn 75000 Mt.,
empfiehlt **Wilhelm Fischer.**

Arbeitsbücher,
Arbeitskarten,
Verzeichniß der beschäftig-
ten jugendl. Arbeiter,
Auszug aus der Gewerbe-
Ordnung u. Bestimmung
zu haben in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Der Kaufmann **Johann Koshert**
von Schwarzort und das Fräulein **Emma**
Schra der von Ruß, Letztere im Besitze
ihres Vaters, des Kaufmanns **Gustav**
Schra der daselbst, haben durch den Ver-
trag vom 18. November d. J. die Ge-
meinschaft der Güter und des Erwerbes
in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen
und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 28. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Schöne **Damen,** geriffene und unge-
riffene **Gänsefedern** sind verkäuflich in
Gute **Schaulen.**

Königsberger Marzipan,
à Mt. 1.60 pro Pfd.

Tilsiter Honigpfeffernüsse à 40 Pf.
pro Liter.

A. H. Schiller, Alexanderstraße 26.

Für 9 Mark.
14 Berl. Ellen schönen dunkeln Kleider-
stoff und

1 voll. Damen-Umschlagetuch, solide,
1 eleg. woll. großes Kopftuch,
3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen
1 Paar Winterhandschuhe mit Futter,
1 weißes seidenes Damenhalstuch,
versendet alles zusammen gegen Postnach-
nahme von 9 Mark die **Webererei** von
F. Oppenheim in Berlin, Se-
bastianstraße 66.

Einem Lehrling braucht von sofort
L. Hausberger, Tischlerstr., Lübauerstr.

Eine gesunde Amme mit guter Nah-
rung wird zum sofortigen Eintritt gesucht
Grabenstraße Nr. 7/8.

Ein ordentliches Dienstmädchen oder
Frau, die auch mit Kindern umzugehen ver-
steht, melde sich **Barbierstraße Nr. 1.**

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern
und mehrere möblirte Zimmer sind zu
vermieten bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Zwei kleine Wohnungen sind billig zu
vermieten und sofort zu beziehen
Quellstraße Nr. 3.

Eine Wohnung von zwei Stuben von
sofort zu vermieten **Kolangenstr. 30.**

Zwei möbl. Wohnungen, je 2 Zimmer,
zu vermieten **Noßgartenstraße Nr. 2.**

Eine elegante, untere Wohnung zu ver-
mieten bei **Gebr. Hunsalz.**

Ballast-Str. Nr. 2 ist eine untere
separate Wohnung von Stube, Schlafkabi-
net nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu ver-
mieten und vom 1. März k. J. zu be-
ziehen. Näheres **Ballast-Str. Nr. 6.**

Abler-Speicher.
Getreide-Schüttungen sind miethefrei.
Näheres **Marktstraße Nr. 20.**

Eine **Bäckerei** mit guter Kundscha-
ft von sofort unter günstigen Bedingungen
und sämtlichen Utensilien zu vermieten
Näheres **Schmelz No. 27.**

Aufgebot.
Ein Wechsel, ausgestellt am 14. De-
zember 1874 von dem Fiskuswirth **Jacob**
Tydeck von **Kartelbeck** über 252 Mark,
acceptirt von der Wirthsrau **Marinke**
Strangullis zu **Rund-Gerge,** zahlbar
am 14. Juli 1875, ist dem Fiskuswirth
Jacob Tydeck von **Kartelbeck** gestohlen
oder verloren gegangen.

Der unbekanntete Inhaber dieses Wech-
sels wird demnach aufgefordert, denselben
spätestens bis zum 1. Juli 1879 dem
unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem
er sonst für kraftlos erklärt werden soll.

Memel, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann **Johann Koshert**
von Schwarzort und das Fräulein **Emma**
Schra der von Ruß, Letztere im Besitze
ihres Vaters, des Kaufmanns **Gustav**
Schra der daselbst, haben durch den Ver-
trag vom 18. November d. J. die Ge-
meinschaft der Güter und des Erwerbes
in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen
und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 28. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Am 3. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeid-
neten Kreis-Gerichts eine Generalauktion
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 2. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Beilage zu No. 1. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 1. Januar 1879.

Sylvester-Vision.

Ich erwachte; es war noch nicht Mitternacht und ich entschloß mich das neue Jahr zu erwarten. Als ich aufstand, befand ich mich, befremdlicher Weise, nicht in meinem Zimmer, sondern in einem weiten, hohen, gewölbten Saale, in dem ringsum — der Saal mußte in einem Thurm liegen — große, kirchliche, Gothische Fenster den Blick in's Freie gestatteten, und durch welche das freundliche Mondlicht schimmerte. Ich sah hinaus. Ringsum eine ausgebreitete, nur hier und dort von Hügeln unterbrochene Ebene, mit blendender Schneedecke bedeckt; der prachtvoll dunkelblaue Himmel aber erglänzte von Milliarden Sternen und Sternlein, die Luft wehte milde, — es war eine entzückend schöne Winternacht. Ich öffnete das Fenster und der Hauch der heiligen Sylvesternacht wehte mich erfrischend an: „o, in einer solchen Nacht möchte auch ich sterben, wie du, scheidendes Jahr!“

Als ich genauer auf die Ebene hinschaute, gewahrte ich unzählige Grabhügel und auf jedem lag ein Cypressenzweig und neben manchem Cypressenzweig ein Blumen- oder Myrthensträußchen oder auch eine einzelne, weiße Rose. Andere Gräber waren mit Palmenblättern geschmückt, oder Lorbeerkränzen und ganz fern erhoben sich wieder andere, neben denen schwarze Kreuzlein standen und auf jedes der Kreuzlein war ein Totenkopf gemalt. — Ich schloß das Fenster und sah mich nun genauer um in dem Saale, der von meinen Fußtritten wiederhallte. Da bemerkte ich eine Nische, welche mit einem weißen Vorhange verschlossen war, durch den Lichter schimmerten, und wollte eben näher treten um den Vorhang zu öffnen, als auf einem nahen Kirchthurme die Glocke zwölft schlug. Mitternacht. — Leise und geisterhaft rauschte es in der Luft und es erklangen Melodien, wie ferne Choralsänge, den Mond umhüllte ein bläulicher Nebel: es war des alten Jahres Sterbestunde! — Unwillkürlich faltete ich die Hände und sprach ein kurzes Gebet, ein Dank war es zu Gott, der mir ein Lebensjahr geschenkt hatte. — Dann wurde der Mond wieder klar, die Sterne blitzten und blinkten heller denn vorher und aus den lichten Wölkchen, die jetzt über den dunkelblauen Himmel zogen, glaubte man jubelnde Engelchöre zu vernehmen: es war des neuen Jahres Geburtsstunde! — Ich wandte mich um. Der Vorhang vor der Nische war auseinander gezogen und in derselben lagen auf einem altarartigen Tische, auf dem zwei hohe Kerzen brannten, zwei große Bücher. „Dies!“, rief eine tiefe Geisterstimme. Ich trat näher und öffnete die Bücher. Jedes enthielt zwölf Blätter und oben auf jedem Blatte stand der Name eines Monats; das eine Buch war dicht voll geschrieben, das andere enthielt nur reine, weiße Blätter. — „Das vollgeschriebene Buch ist das „Lebensbuch“ des alten, das unbeschriebene, das des neuen Jahres?“ „Dies!“ — ertönte zum zweiten Male die Geisterstimme. Ich schlug das vollgeschriebene Buch auf; es war zufällig das Blatt, über dem der Name „März“ stand. Da war viel, viel niedergeschrieben; viel Arges, Schreckliches, Unerhörtes und die Buchstaben schimmerten unheimlich roth wie mit Blut und an den Rändern des Blattes glaubte ich verzerrte Gesichter fanatischer Menschen zu sehen und lanierende, teuflisch grinsende Köpfe mit breiten Glagen — „fort, fort!“ — Ich blätterte weiter. Ueber dem Blatte, das ich jetzt aufgeschlagen, stand der Name „Juli“ und über demselben schwebte eine Taube mit einem Oelzweige. Friede! — Ja, in diesem Monate sollte der ewige Weltfrieden unter den Regierungen Europas geschlossen werden. Es waren wieder viele Eintragungen, alle in deutlicher, klarer Schrift und es schien auch fast, als ob dieses Meisterstück der Humanität, den Reichskanzlern und hohen Lords und fremden Delegirten gelungen wäre, — aber es kam anders! Joch Null ergatterte das schöne Cypern, Oesterreich-Ungarn vergaloppierte sich in Bosnien und in den Arsenalen aller Staaten wurde mit solchem Eifer gearbeitet, als ständen wir vor dem Ausbruche eines Weltkrieges, während wir doch eben überschritten hatten die Schwelle des Reiches des ewigen Friedens! — Menschenwerk! — Weiter. Und es kamen Seiten und Seiten und auf allen war verzeichnet Mißtrauen der Regierung, reaktionaire Gelfüste, Uneinigkeit in den Kammern, Zwiespalt der Parteien, Nothstand, Arbeitsmangel, Excesse! Ein wildes, wirres, unseliges Durcheinander. — Endlich kam ich an das letzte Blatt. Ueber dem Namen „Dezember“, bemerkte ich das Bild unseres ehrwürdigen, greisen Kaisers, umgeben von einem Kranze von Eichenlaub und Lorbeerzweigen, zwischen denen Kornblumen hervorlugten. Dieser Monat enthielt neben vielen widerwärtigen Eintragungen, eine hochfreudige, die von der Rückkehr unseres verehrten, genesenen Königs in seine Kaiserstadt, zur Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte. An den Rändern des Blattes waren wehende Fahnen gezeichnet und Laubgewinde, Musikkorps und jubelnde Menschen. — „Ende gut, Alles gut,“ dachte ich und schloß das inhaltsschwere Lebensbuch des Jahres 1878. Seine Thaten sind eingegraben in den Tafeln der Weltgeschichte.

Wie aber lauten die Eintragungen für das Jahr 1878 in dem Schicksals-Blaubuche unserer guten Stadt

Memel? — Auch dort ist nur wenig Erfreuliches zu lesen: der Handel lag darnieder, die Schifffahrt stockte, den Fabriken fehlte es an Bestellungen, der Schiffbau war null. Die Arbeiter fanden nur wenig Beschäftigung und es herrschte überall Unzufriedenheit unter ihnen; Noth und Armuth waren groß und das Gerichtsgesängniß überfüllt. Glücklicherweise hatte bis Schluß des Jahres ein äußerst milder Winter die allgemeine Noth in etwas gemildert. Die zahlreichen Vereine, gesellige, gemeinnützige, wohlthätige, unter den letztern namentlich der „Handwerker- und der „Armen-Unterstützungs-Verein“ verfolgten eifrig ihre guten Zwecke und errangen manchen Erfolg. — Manchen ehrenwerthen, hochgeachteten Mitbürger sahen wir zu Grabe tragen und im Frühjahr hatte der Tod scharfe Lese gehalten unter den Männern im kräftigsten Mannesalter, Kaufleuten und Gewerbetreibenden. — Die Stadthaushaltmaschine ging, von sicherer Hand gelenkt, ihren geregelten Gang; manches Alte wurde erneut, manches Neue, Gemeinnützige geschaffen, aber nicht war es uns vergönnt, den Bau der neuen, eisernen Drehbrücke vor Schluß des Jahres beendet zu sehen. — Möchte das neue Jahr unserer Stadt bessere, sorgenfreie Geschäfte belebte Tage bringen: lebhaften Handel, blühende Schifffahrt und reges Schaffen in der Industrie! —

Noch aufgeschlagen neben mir, lag das Lebensbuch des neuen Jahres und seine Blätter waren rein, wie die Seele eines Kindes. Lange blickte ich auf die weißen Blätter. O, möchte der Griffel Olio's nur gute, freundliche, segensreiche Ereignisse auf ihnen verzeichnen, damit wenn das letzte Blatt beschrieben ist und die Mitternachtsstunde der nächsten Sylvesternacht ihr „finis“ darunter setzte, die Menschen dankerfüllt sagen: „das war ein gutes, ein glückliches Jahr, möchte Gott uns oft solche Jahre wiederkehren lassen!“ — Möchten seine Thaten reichen der Krone zum Glanze, dem Deutschen Vaterlande zum Ruhme, — der Menschheit zur Ehre! —
J. O. M.

Eine Omnibus-Bekanntschafft.

Nach den Aufzeichnungen einer Amerikanerin.

(Fortsetzung.)

Wiederholt wurde unser Gespräch gewaltsam unterbrochen; man kam bald von dieser, bald von jener Seite, um mit mir anzustoßen. Das war ihm offenbar sehr unangenehm. Ein Unvorsichtiger begoß mir dabei das Kleid mit Champagner, da konnte er seinen Unmuth kaum unterdrücken.

„Daß man doch immer störend dazwischen fahren muß, wenn zwei auf dem besten Wege sind, sich zu einigen!“ hörte ich ihn vor sich hinjagen.

„Was bemerkten Sie eben, Herr Reville?“ fragte ich laut und sah ihm scharf in's Gesicht.

„O, nichts von Bedeutung,“ erwiderte er lächelnd, „der Champagner ist da, um getrunken, aber nicht um vergoffen zu werden. Nicht wahr?“

Ich konnte ihm nicht widersprechen; aber die Augen, die er dabei auf mich gerichtet hielt, mißfielen mir. Wie durfte der Mann — seine Frau saß nur wenige Schritte von uns entfernt — sich herausnehmen, mich mit diesen Augen anzuschauen, in denen etwas ganz anderes geschrieben stand, als was er eben über die Lippen gebracht hatte? . . . Ich erröthete und wendete mich ab, indem ich ihm ziemlich deutlich mein Mißfallen merken ließ. —

Er gewahrte es, ließ sich aber keineswegs einschüchtern.

„Immer von Neuem muß ich Ihre große Ähnlichkeit mit Ihrem seligen Onkel bewundern“ sagte er, „namentlich was die Augen betrifft. Bedenken Sie, es war mein bester Freund, also halten Sie es nicht für Zudringlichkeit, wenn ich seinen Spuren in Ihren Zügen und Bewegungen nachgehe. Was er wohl sagen würde, wenn er noch unter uns weilt und uns hier beisammen sitzen sähe, hier den stets begünstigten Freund, da das gewiß nicht minder geliebte Fräulein Nicht? . . .“

„Herr Reville!“ rief ich tief Athem holend und mit einer Stimme, die sicher nicht mit der seinen harmonirte, „Sehen Sie doch, Ihre Frau Gemahlin winkt Ihnen zum Aufbruch.“

„Frau Gemahlin!“ wiederholte er, als handle es sich um einen Scherz. „Ja, ja“, fügte er dann, auf die Uhr blickend hinzu, „es ist schon spät! leider! leider! Aber nur keine Uebereilung, Cornelchen! Wer bringt Sie nach Hause, mein Fräulein?“

„Der Herr Major selbst.“

„Dann sind Sie gut aufgehoben. Und wo wohnen Sie, wenn ich fragen darf?“ Durste ich ihm die Antwort schuldig bleiben? Nein. Ich nannte die Adresse. „Ich danke,“ erwiderte er, „empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Mama und genehmigen Sie morgen meinen Besuch. Das bin ich meinem seligen Freunde, Ihrem Onkel, schuldig. . . Gute Nacht. Es war mir eine große Ehre und ein hohes Vergnügen. . .“

Ich verbeugte mich und drängte nach rückwärts, um ihm meine Hand zu entziehen, die er an seine Lippen

führen wollte. Noch schneller war ich mit der Frau fertig. Wie ein Alp lag die Luft dieses Saales auf mir, daß ich nach Athem rang.

Tief aufseufzend stieg ich mit dem alten Major in den Wagen, um endlich mein stilles Heim wieder zu gewinnen.

Was raunte mir die Majorin noch zu, als ich Abschied nahm? „Ich gratulire, Lieschen, Sie haben eine Eroberung gemacht für alle Zeit! Für das nächste Rendezvous lassen Sie mich sorgen.“ — Pfui über die Verworfenheit der Welt, in welcher Treue und Ehre nur leerer Schall sind!

Das Kumpeln der alten Kutsche auf dem Straßenpflaster machte eine Unterhaltung zwischen uns beiden fast unmöglich, auch fühlte ich mich gar nicht dazu angelegt. Aber mein Begleiter ließ nicht ab, mir vorzupredigen. Nur Bruchstücke freilich konnte ich vernehmen: „Glauben Sie, Fräulein Lisbeth, ich meine es sehr gut, Ihr Glück liegt mir am Herzen.“ Das hörte ich wohl fünfzig Mal. Endlich gelangten wir an's Ziel, der Wagen hielt und wir stiegen aus. Der Major schloß meine Hausthür auf, dann reichte er mir die Hand und ließ mich noch folgendes schreckliche Ansinnen hören: „Wäre ich wie Sie, Fräulein Veighton, ich setzte mich über Nebensachen hinweg, hörte ihn an und ergab mich. Nicht ungebehrdigt, meine Liebe, ich meine es gut. . . Er kann mehr für Sie thun, als mancher andere Mann und, glauben Sie, er hat das beste Herz. Er liebt Sie und meine Frau weiß, daß dies schon seit der ersten Begegnung der Fall ist. Ueberlegen Sie sich's, Ihr Glück steht vor der Thür! Und nun gute Nacht!“

Die Thür glitt in's Schloß und ich schritt weinend die Treppen hinauf.

Wofür hält man mich? Glaubt ihr, weil ich arm bin, so wäre ich für eure Schändlichkeiten da? So wenig gilt euch der Ruf einer ehrlichen Mutter und eines unbescholtenen Mädchens? . . . das Haus des Majors bestreite ich nie wieder!

Was sollte ich am andern Morgen der Mutter berichten, die mich natürlich sehr angelegentlich ausforschte, wie der Vortrag verlaufen und ob ich mich amüßirt habe. Schlaflos hatte ich den Rest der Nacht verbracht und centnerschwer lag es mir auf Herz und Hirn. Ich versuchte ausweichende Antworten zu geben, aber es nützte mir nichts. . . O, es ist eine Dual, mit vollem Herzen sich tragen zu müssen, und Niemand zu haben, dem man sich offenbaren kann!

„Mütterchen“, platzte ich endlich heraus, „hat der selige Onkel Carl bisweilen seinen Freund Reville erwähnt?“

„Gewiß, mein Kind, und zwar sehr oft. Wozu diese Frage?“

„Was hielt der Onkel von ihm?“

„O, er schätzte ihn höher als irgend einen Andern seiner Freunde. Aber wie kommt du jetzt auf ihn?“

„Er ist es, der mir das Bouquet überreicht hat.“

„So! Und er hat sich mit dir unterhalten? Und deines Onkels gedacht? Sieh! Unverhofft kommt oft. Ist er verheirathet?“

Daß doch auch gleich die Mutter auf diese Frage kommen mußte!

„Ja,“ antwortete ich kurz.

„Und die Frau war mit dort?“

„Ja.“

„Hübsch? Wurde dir natürlich vorgestellt — gefiel dir?“

Ich unterdrückte einen Seufzer und erwiderte: „Sie wurde mir vorgestellt und ist hübsch von Ansehen — aber weder ihn noch sie mag ich leiden.“

„Wie schade!“ klagte Mama. „Du hast so wenig Umgang, daß ich dir ein paar Bekanntschaften von Herzen wünschte. Was hast du denn an ihnen auszusetzen? — Waren sie stolz und unfreundlich gegen dich?“

„Im Gegentheile, Mama. Herr Reville will uns sogar heute besuchen —“

Die Stimme versagte mir und weinend fiel ich meiner Mutter an die Brust.

„Um des Himmels willen, was ist dir, mein Kind?“

„Meine herzliche Mutter,“ rief ich, außer Stande, länger an mich zu halten, „die Leute wollen uns unsere Armuth empfinden lassen, sie hegen weder Achtung noch Neigung für uns, glauben, daß wir tief unter ihnen stehen und halten uns der abscheulichsten Handlungen für fähig. Ich bitte dich, Mama, empfang sie kalt und knüpfe nicht weiter mit ihnen an; auch Majors meinen es nicht ehrlich mit uns“ —

„Aber mein Kind, was ist dir geschehen? Ich kenne dich nicht wieder. Wie kann nur ein einziger Gesellschaftsabend dich so verwandeln? Der Anblick von Juwelen, reichen Kleidern und Nichtsthuern hat dich verwirrt. Sagtest du nicht erst gestern: Und wenn ich gezwungen bin, einen Obsthändler anzulegen, ich bin und bleibe ein ehrliches Mädchen und eine Dame durch Geburt und Erziehung?“

„Mama, ich kann Dir nicht sagen, was mich so tief verlegt, aber glaub' mir, es ist nicht Hochmuth, was mich weinen macht.“

(Schluß folgt.)

Lucie.*)

Novelle von W. Wildern.

Das Jahr 1856 neigte sich seinem Ende zu und nach den lieblichen Tagen des Sommers mit Blumenduft und Vogelzug war der Herbst gefolgt und der Winter und jetzt schauten erwartungsvolle Augen den Weihnachtsgaben entgegen, die mit tausend lieblichen Vorbereitungen Haus und Familie beschäftigt hatten.

Der Abend war bitterkalt und der Schnee knirschte unter den Schritten der Fußgänger, die mit Päckchen beladen aus den hell erleuchteten Läden ihrem eignen Heim zueilten. Hin und wieder sah man bereits strahlende Christbäume durch die unverschütteten Fenster und manch ein Kindesauge schaute sehnsüchtig nach den freundlichen Kerzen und unschuldigen Wünschen regten sich in seinem kleinen Herzen; ach, für ihn puzte ja Niemand den Weihnachtsbaum, daheim dachte keine Seele daran, Ueberreichungen vorzubereiten — die Armuth dankt schon ihrem Schöpfer, wenn sie die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse herbeischaffen kann — die Armuth arbeitet nur um das tägliche Brod. . . . Allmählig, ganz allmählig erhellen sich alle Fenster des elegantesten Viertels der Provinzialstadt, auch in den Zimmern der Minderreichen brannten die Kerzen. Nur noch ein Gebäude verrieth nicht den Weihnachtsabend — seine Fenster zeigten zwar helles Licht, aber nicht das strahlende Glänzen des Christbaumes. Und doch ist das Haus des Majors von Trautenberg eines der vornehmsten in der Stadt.

Es war beinahe um die achte Stunde — in der sauberen Küche mit ihren blankgeputzten Geräthen schafften muntere Mägde, denen der Bediente sich zugesellt hatte; es lag etwas Erwartungsvolles in ihrer Weise und auch im Kinderstübchen sah man mit Herzklopfen der Dinge entgegen, die da kommen sollten. Die kleine Lucie und Erich kauerten am Kamin und machten einander geheimnißvolle Mittheilungen. Sie boten ein gar eigenes Bild, der Knabe mit dem schönen trotzigen Gesicht, aus dem zwei schwarze Augen herausfordernd in die Welt hinausblickten, als Pendant das Mädchen sanft und hingebend mit einem Gesichtchen so zart, bleich und fein, wie sie das des Christkindleins sich dachten, von dem sie einander schon so viel erzählt.

„Lucie“, sagte jetzt der Knabe und beugte sich zu dem vielleicht fünfjährigen Schwesterchen hinüber: „hörst Du, jetzt schlägt es acht vom Kirchturme — nur noch eine halbe Stunde, dann ist der Papa wieder hier und —“ er preßte die Lippen trotzig auf einander und warf den dunklen Vorkopf zurück in den Nacken, „und auch die neue Mutter.“

Die kleine Lächelte — es war ein unbeschreiblich süßes, liebliches Lächeln, das dieses an sich schon wunderbolde Kindesgesicht noch idealisch fast erklärte: „O, ich wünschte, sie wäre schon hier,“ flüsterte sie. „Ach, Erich eine Mama zu haben ist doch gar so schön — und weißt Du,“ setzte sie leise hinzu, „seitdem uns die bösen schwarzen Männer die erste hinausgetragen, habe ich mich Tag für Tag darauf gefreut, daß Papa uns doch eine zweite geben könne. — O,“ sagte sie dann und legte das kleine weiße Händchen bescheiden auf die Brust — „ich werde die neue Mama auch sehr, sehr lieb haben und niemals unartig sein, denn sonst kommen am Ende die schwarzen Männer doch wieder und tragen sie uns in dem dunklen Kasten fort.“

Der Mund des Bruders verzog sich zu einem häßlichen Lächeln: „Du bist ein närrisches kleines Ding,“ sagte er achtklug, „und vergißt ganz und gar, daß Papa's zweite Frau nur unsere Stiefmutter ist. Uebrigens muß ich Dir sagen, Lucie, daß ich eigentlich jetzt an sie am wenigsten denke — ich freue mich nur deshalb auf ihr Kommen, weil Papa uns versprochen, daß ihretwegen für uns das Weihnachtsfest noch sehr, sehr viel reicher ausfallen soll als sonst. — Doch hörst Du! Da hält ja schon der Wagen vor dem Portal — komm Lucie, laß uns in den Corridor eilen — aber das rathe ich Dir, mache der Stiefmutter nicht ein gar zu freundliches Gesicht — richte Dich genau nach mir — wir wollen uns von Anfang an nichts vergeben!“

Und damit riß der kräftige 8jährige Bube die kleine zarte Schwester mit sich fort durch die Flucht der hohen prachtvollen Zimmer, die von kostbaren Kronleuchtern erhellt wurden. Hinauf die breite, teppichbelegte Treppe, an deren beiden Seiten tropische Gewächse aufgestellt waren, führte der Major von Trautenberg soeben seine junge Gemahlin. Das schöne Gesicht des hohen kräftigen Mannes leuchtete wie in dem Gefühl stolzen Glückes.

„Und hier haßt Du meine Kinder Melanie“, sagte er jetzt unter den Kerzen des Corridors und deutete auf die Kleinen, die ihn soeben stümmisch bewillkommnet hatten. „Einen Moment schaute die bleiche, schöne Frau mit den großen hellen Augen forschend in die Gesichter der Kinder, denen sie vor wenigen Tagen vor Gottes Altar eine zweite Mutter geworden, dann zog sie ihre schmale weiße Hand aus dem Arm des Gatten und streckte sie den Kleinen entgegen: „Ich hoffe“, sagte sie mit einer Stimme, deren seltsam metallischer Klang eine eigene Starrheit der Empfindungen verrieth, „ich hoffe, es wird Euer innigstes Bestreben sein, mir das Haus Eures Vaters so angenehm als möglich zu machen.“ Dann wendete sie sich wieder an ihren Gatten: „Und nun, lieber Trautenberg“, sagte sie ein wenig spöttlich, „wende diese gefühlreiche Scene — ich bin keine große Freundin von Vergleichen, trotzdem ich es doch gewiß

immer recht gut meine. Wenn ich bitten darf, so führe mich in meine Zimmer — und Ihr“, fügte sie hinzu und senkte das Auge wieder auf die beiden Kinder „geht nur in Euer Kinderstübchen, wenn der Christbaum brennt, soll man Euch rufen.“

Ueber das Gesicht des Majors glitten eisiggeschwind düstere Schatten und um seinen Mund zuckte es schmerzhaft und doch schwieg er. Er reichte seiner Gemahlin wieder den Arm und an den Dienboten vorüber, die sich zum Empfang im Corridor aufgestellt, führte er Melanie in ihre Gemächer. Feenhaft fast erschien hier Alles unter den leuchtenden Glaskuppeln — man hatte den Eintritt der neuen Gebieterin dieses Hauses würdig vorzubereiten gewußt, und der Major selbst war überrascht, trotzdem er allein die Arrangements getroffen, überrascht, daß man so genau, so pünktlich seinen Anordnungen hatte folgen können. Die junge Frau aber beobachtete kaum all die Pracht um sie herum, diese köstlichen Blumen-Gewinde, die man sinnreich überall angebracht und die in wundervollen Wohlgerüchen auf die Sinne Melaniens wirken mußten. Mit einem leisen Seufzer warf sie den kostbaren Pelz von den Schultern und ordnete vor dem Spiegel das üppige dunkle Haar, das in Locken und Flechten geordnet das stolze Haupt schmückte. Dann ließ sie sich nachlässig in die weichen Polster des Divans nieder und nöthigte den Major durch eine leichte Handbewegung doch ihrem Beispiele zu folgen. „Du bist verstimmt“, sagte sie dann, ohne daß jedoch ihre Stimme Theilnahme verrieth; „vielleicht zürnst Du nur, daß ich Deinen Kindern nicht mit Sentimentalität und übertriebener Herzlichkeit entgegenkommen bin, Lieber — da rechne jedoch mit meinen Grundfäden. Uebrigens lehre sie gerade mich, Deine Kinder vernünftig zu erziehen und ich denke, daß ich mir diese schwere Aufgabe um ein Bedeutendes erleichtere, wenn ich die Kleinen daran gewöhne, mich gehörend zu respektiren — sie müssen erkennen, wie hoch die Mutter über ihnen steht. „Freilich“, setzte sie dann leise hinzu, „Sympathieen erweckt das nicht und Sympathieen hege ich selbst ja auch nur wenig für Kinder im Allgemeinen — ich glaube nicht, daß ich Dir ein Hehl daraus gemacht habe.“

Das Auge des Majors trübte sich, aber er bezwang gewaltsam die innere schmerzliche Erregung „Melanie“, sagte er weich und faßte ihre schmale weiße, reich mit Brillanten geschmückte Hand, „liebe Melanie, um meines Willen — nimm die armen verwaisten Wesen an Dein Herz, besonders meinen kleinen Vorzug. Lucie ist so liebebedürftig — ein hingebendes treues Geschöpfchen. Sie hat sich so lange nach einer zweiten Mutter gesehnt und Alles, was an idealen Empfindungen in ihrer jungen Brust lebt, vereinte sich unbewußt in der Sehnsucht nach ihr.“

Das Gesicht der jungen Frau blieb kalt und bewegungslos: „Deine Kinder machen keinen unangenehmen Eindruck“, sagte sie dann, „Der Knabe gleicht Dir — es liegt etwas in diesem trotzigen Gesicht, was mich anspricht, während Lucie —“

Er unterbrach sie, „sie ist das treue Bild ihrer Mutter — ich glaube, auch ihre Charaktereigenschaften bilden sich nach denen meiner ersten Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Rückgang des Imports an Getreide, Hanf, Fellen etc. aus Rußland über Eydtkuhnen und Dittloschin ist wider Erwarten und gegen alle Berechnung so erheblich, daß der diesjährige Winterernte kaum dem Verehr im Sommer gleichkommt. In den früheren Jahren wurden über Eydtkuhnen um die jetzige Winterzeit täglich durchschnittlich 500 bis 600 Eisenbahnwägen nach Westen versendet, während jetzt kaum eine tägliche Durchschnittszahl von 200 beladenen Wägen erreicht wird. Der Import über Dittloschin gilt zwar dem Import über Eydtkuhnen stets nachgekommen, in günstigeren Geschäftszeiten jedoch für Dittloschin einen Versandt nach Westen von durchschnittlich 300 Wägen gebracht; zur Zeit bezieht sich hingegen der Versandt von Dittloschin nach Westen auf noch nicht voll 80 Wägen im Durchschnitt täglich. Auch der Export über beide Grenzbahnhöfe läßt sehr zu wünschen, da über Eydtkuhnen durchschnittlich täglich nur gegen 80 Wägen, über Dittloschin dagegen nur 110 bis 120 Wägen nach Westen zur Verladung gelangen, während die correspondirende Zeit der früheren Jahre die doppelte, selbst die dreifache Wägenzahl nachweist. Empfang und Versandt von Berlin sind im ähnlichen Verhältniß von geringer Ausdehnung; Berlin empfängt im Osten im Durchschnitt pro Tag zur Zeit nur 270—280 Wägen, während der Versandt nach Osten auf 180 Wägen zurückgegangen ist.

Ragnit, 27. Dezember. Der „Inster Btg.“ berichtet man von hier: Kürzlich saßen in einem Restaurant der Staatsanwalt aus Tillit, der Bürgermeister und ein Gutsbesitzer der Umgegend bei einem Glase Bier beisammen. Letzterer, ein wenig heiter gestimmt, machte während der gemütlichen Unterhaltung einen harmlosen Scherz, den jedoch der Herr Bürgermeister als eine Majestätsbeleidigung auffaßte und somit die sofortige Verhaftung des Gutsbesitzers veranlaßte. Der Abgeführte verbrachte die Nacht auf „Nr. sicher“ und wurde erst am andern Morgen, und zwar in Folge der Intervention Seitens des Staatsanwaltes, auf freien Fuß gesetzt.

Stallupönen, 26. Dezember. Je mehr die Steppenwüste hier um sich greift, desto größer wird naturgemäß die Aufregung unter der Bevölkerung. Während bisher nur die versuchten Gebüsche unter Quarantaine gestellt waren, fürchtet man jetzt, da die Seuche immer weiter um sich greift, eine Sperrung des ganzen Stadttheils, in dem die Krankheit bisher gewüthet. Ja ängstliche Gemüther gehen sogar noch weiter und reden bereits von einer nahe bevorstehenden gänzlichen Sperrung des ganzen Ortes. Man will nämlich wissen, daß nachdem die Pest auch auf dem alten Diesemann'schen Hofe amtlich constatirt ist, nunmehr ein Antrag auf Sperrung der ganzen Stadt beim Ministerium gestellt sein soll. Ueber die Verhinderung der Pest nach den 3 Gebüschen, auf denen die Seuche auf's Neue ausgebrochen, nachdem man sich der Freude hingeeben, die Gefahr sei vorüber, gehen hier so verschiedene Meinungen um, daß wir es lieber vorziehen, dieselben den Lesern nicht vorzuführen, da man am Ende doch nicht recht weiß, welches die richtige Lesart ist. Soviel steht aber nach Lage der Sache fest, daß der Krankheitsstoff nur durch Menschen, die mit

dem getödteten pestkranken Vieh selbst, oder mit von dem Krankheitsstoff inficirten Gegenständen in Berührung gekommen sind, übergeschleppt worden sein kann. (Fr. Litt. Btg.)

Königsberg, 30. Dezember. Die Festtage sind vorüber, doch waren es Tage der Freude meistens nur für die liebe Jugend. Der Alp der Geschäftslosigkeit drückt zu sehr auf Handel und Wandel. Freilich war das Theater ausverkauft, obgleich täglich drei Vorstellungen gegeben wurden. Die öffentlichen Lotterien und die Vergnügungsorte vor den Thoren waren überfüllt; auf den Straßen wimmelte ungeheure Heiterkeit lärmend umher; und dennoch — waren es nur überfüllte Gräber. Hinter aller Lustbarkeit spukt als drohendes Gespenst die Sorge und mancher Krach im Bereich des Waarenhandels wird im neuen Jahre die Lage der Dinge traurig genug illustriren. So geht das alte Jahr zu Ende; gewiß ein bedeutungsvolles im politischen Leben, das die Landkarte wesentlich verändert hat. Rußland hat Helatomben seiner Eöhne geopfert und dafür dem tranken Mann ein Stück vom Leibe gerissen. Wozu es sich im Frieden kaum entschließen konnte, neue Verkehrswege zu schaffen, dazu hat es die blutige Nothwendigkeit gezwungen. Rußland verfügt jetzt über ein Eisenbahnnetz, zu dessen Genuß es ohne den Krieg auch wohl in einem Dezennium noch nicht gekommen wäre. Was wird das neue Jahr bringen? Beaconsfeld sagt: den Frieden — Gott gebe es. Es riecht zwar hier und da nach Pulver, aber der Englische Premier muß es ja besser wissen. Mit dem alten Jahr wären drei Grazien aus einer hiesigen Restauration fast für immer schlafen gegangen. Sie gingen Abends zur Ruhe und wollten sich einen für uns geradezu unbegreiflichen Genuß dadurch bereiten, daß sie eine tropische Gluth in ihrem Schlafzimmer herstellten. Untereins schläft gern im Küßchen, doch scheint es auch Leute zu geben, die am liebsten ihr Bett im Wackeln aufschlagen möchten; so propfeten denn die drei Jungfrauen ihren Oesen voll Lorbeer und als dieser in vollster Gluth sich befand, machten sie die Klappe zu, die Thüre auf und legten sich zur Ruhe. Wertwirdigerweise waren sie am Morgen noch nicht todt, befinden sich aber noch in Lebensgefahr — oder — Todesgefahr? was ist richtiger? — der Unverstand beim Heizen ist so groß, daß Unglücksfälle immer vorkommen werden, so lange es noch Ofenklappen giebt. Eine Verordnung des Polizeipräsidiums ist daher sehr dankenswerth, welche bestimmt, daß bis zu einem gewissen Zeitpunkt — wenn wir nicht irren bis 1880 — sämtliche Ofenklappen aus Königsberg verschwunden sein müssen. Die „Meine Illustrirte“ von Heidenreich hat bereits zweimal das Licht der Welt erblickt. Das Blättchen hält sich erfreulicher Weise von solchen Unflätigkeiten fern, die den verflochtenen Einsichtlichen resp. Zimmermann'schen Zappern als Pamphlete brandmarken und diesen Blättern ein frühzeitiges Grab graben. Die Folgen waren bekanntlich, daß Simsky nach Amerika fliehen mußte und Zimmermann, nach Verbüßung seiner Preßstrafen, definitiv die Verbrecherlaufbahn beschritten hat. Der von uns früher Zeit gemeldete Spruch unseres Stadtgerichts, welcher 3 wegen der famosen Gründung der noch famozeren Samländischen Friedrich-Wilhelm-Bahn verurtheilt, ist selbstredend in zweiter Instanz bestätigt. Um also wieder auf die „Meine Illustrirte“ zu kommen, so können wir ihr den einen Vorwurf nicht ersparen, den sich auch Dettinger's „Charivari“ gefallen lassen mußte; daß sie die billigen Wize im Gebiete des Obscönen kultivirt. Wenn im Uebrigen das Blatt sich mehr mit Zeit- und Lokalfragen beschäftigt, so ist es nicht unmöglich, daß es lebensfähig wird. Praktisch ist die Idee, die wenigen Annoncen an die Spitze des Blättchens zu stellen, wo sie nicht leicht einem Leser entgehen können. Gestern Abend wurde der schon mehrfach vorher annoncirt Verzicht mit elektrischem Licht in der Theaterstraße am Deutschen Hause gemacht. Das Resultat war ein außerordentlich glänzendes. Weiblich verbreitete das Licht eine Helligkeit, welche es ermöglichte, in weiterer Entfernung noch Schriften zu lesen. Die Gasflammen verbielten sich zum elektrischen Licht, wie die Flamme eines Tagelämpchens zu der einer großen Petroleumlampe. Ueber die Herstellung und namentlich auch über den Kostenpunkt, müssen wir uns Mittheilung vorbehalten, da es gestern an Zeit und Gelegenheit fehlte, uns hierüber zu informieren. Die diesjährige Weihnachtsposse „Eneewittchen“ von Görner erfreut sich lebhaften Zulaufs. Görner hat das Mädchen zwar nicht mit einer übergroßen Dosis von Poesie versorgt, doch hat er es wenigstens nicht an seiner rein kindlichen Naivität gekränkt. Die Direction hat die Weihnachtsgabe mit bekannter Generosität ausgestattet und klein und groß, wie alt und jung walfahrtet in die Märchenwelt. Die Benennung „Eneewittchen“ statt „Schneewittchen“ hat keine weitere Berechtigung und ist nur eine Konzeption Görners an seine Heimath Hamburg, wo die Aussprache „S“ statt „Sch“ als Provinzialismus herrscht. Der Eindruck ist Ihrem ergebenen Referenten von unvergleichlicher Komik, wie er aus dem Hamburger Bahnhof mit einem vierköpfigen Schlächer zusammentraf, der soeben einen Transportfetter Ochsen nach seiner Vaterstadt gebracht hatte. Der gewichtige Herr tagierte die ganze Menschheit nach ihrem Futterzustande und ließ sich mit uns deshalb in ein wohlwollendes Gespräch ein, während er die ägererren Reisegefährten vornehm ignorierte. Es klingt zu fomisich, wenn solch ein Koloz von vierhundert Pfund lebend Gewicht nun stets „S“ statt „Sch“ ausspricht, wie wir es hier zu Lande nur bei ganz kleinen Kindern gewohnt sind, die in Folge ihrer noch weichen, unentwickelten Sprachorgane das „N“, „R“ und „Sch“ nicht ausprechen können.

Danzig, 28. Dezember. Bei dem hiesigen Kriminalgericht schwebt eine Untersuchung gegen den Gastwirth Gustav Herrmann Schulz aus Stadtgebiet wegen betrügerischen Bankerotts. Dem Angeklagten muß die Sache doch zu unangenehm geworden sein, denn vor mehreren Tagen verschwand er von hier, was die Behörde veranlaßte, den Telegraphen in Bewegung zu setzen. Schulz wurde in Berlin verhaftet, wo man noch 16,000 Mark bei ihm fand, und durch einen dorthin gesandten hiesigen Criminalschutzmann hierher transportirt, der am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends seinen Arrestanten hier abliefern.

Literarisches.

Ein Zeitungs-Jubiläum bildet gewissermaßen einen culturellen Werkstein, zumal, wenn die Jubiläar in sich die Aufgabe stellt, dem „Ewig Weiblichen“ ihren ausschließlichen Dienst zu widmen — wir sprechen von der Damenzeitung „Der Bazar“, die in ihrem nunmehr 25jährigen Bestehen eine Weltverbreitung und den Ruhm der tonangebenden Modenzeitung gewonnen hat. Man darf ihr zugleich die Bedeutung eines Staatsarchivs zusprechen in dem alle Wandlungen der Mode, dieser unbeständigen Macht während eines Vierteljahrhunderts treu und gewissenhaft registrirt wurden. Aber eine Weltverbreitung gewinnt sich nicht eben leicht. Mehr und mehr emporwachsen, ein Vierteljahrhundert von der unwandelbaren treuen Gunst des Publikums getragen werden — solche Erfolge konnte der „Bazar“ nur erreichen, indem er die Franenwelt in allen Dingen der Mode und des Geschmacks, in Hause wie im Salon, ein zuverlässiger Mentor und Berater wurde und seine Unterhaltungsnummern zu einer der beliebtesten belletristisch-illustrirten Zeitung gestaltete. So ist er zur Wochenzeitung par excellence geworden. Die jetzt begonnene Vervollständigung seines Inhalts durch colorirte Modelbilder und stilvolle Handarbeiten vorlagen in Farben wird auf den lebhaftesten Beifall der Damen zu rechnen haben. Aber nicht bloß das absolut Elegante, auch das für die praktische Hausfrau Nützliche weiß der „Bazar“ in seinen Bereich zu ziehen und somit jeden Stand, jede Altersstufe des weiblichen Lebens zu befriedigen.

*) Unbefugter Nachdruck verboten.